

**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 64 (1957)

**Heft:** 8

**Rubrik:** Betriebswirtschaftliche Spalte

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Selfaktorspindeln machten im Jahre 1951 noch 51 % des Gesamtbestandes aus. Ihr Anteil ist aber heute auf 25 % zurückgegangen. 75 % sind schnellaufende Ringspindeln. Ueber neun Zehntel aller Kammgarnspindeln sind in Norditalien, aber auch in Prato und in anderen Gebieten werden sie mehr und mehr eingesetzt.

In der Streichgarnindustrie, die zu Jahresbeginn über 855 166 Spindeln verfügte (gegenüber 868 162 Anfang 1956), ist eine ähnliche Entwicklung zur Modernisierung zu beobachten, doch erfolgt sie hier in einem bedeutend langsameren Tempo. Das wegen seiner Reißwollstoffe oft genannte Prato-Gebiet hat seinen Gesamtspindelbestand im Vergleich zur Vorkriegszeit mehr als verdoppelt. Interessant ist die Feststellung, daß es sich dabei meist um moderne Spinnmaschinen handelt.

Im Jahre 1956 gab es in Italien 23 700 Webstühle. Aber bereits im Januar 1957 zählte man 24 500. Am stärksten war die Zunahme in Prato. Auch Webautomaten wurden aufgestellt, doch ist ihr Anteil recht gering, er beträgt nicht mehr als 4 %.

**Brasilien — (SINB).** Die Textilindustrie nimmt in Brasilien einen der ersten Plätze ein; sie ist in der Lage, der Nachfrage des inländischen Marktes zu genügen, und führt noch dazu bestimmte Artikel ihrer Produktion aus.

Im Laufe des letzten Weltkrieges wurde Brasilien einer der wichtigsten Exporteure von Baumwollgeweben. Nach

dieser Periode, die eine intensive Produktion erfuhr, erneuerte die Textilindustrie ihre Ausrüstungen; die für die Modernisierung der Anlagen von 1946 bis 1951 angewendeten Kapitalien werden auf 4 Milliarden Cruzeiros geschätzt.

Die brasilianische Textilindustrie stellt vor allem Baumwollgewebe her und nimmt mehr als die Hälfte der gesamten nationalen Rohbaumwollproduktion auf. Die Baumwollspinnereien fabrizieren Garne aller Qualitäten, die feinsten inbegriffen. Bis 1953 führte Brasilien Baumwollgarne in großen Mengen aus, besonders nach Argentinien. Seitdem hat sich in Brasilien vor allem die Fabrikation der Wolle- und Flachs-Spinnereien und Webereien entwickelt, deren hochwertige Produkte sich mit den besten ausländischen Artikeln vergleichen können.

Von 1939 bis 1947 hat die Produktion der Textilindustrie um 43 Prozent und von 1948 bis 1953 um 22 Prozent zugenommen. Der größte Teil der Textilindustrie hat sich im Staate São Paulo konzentriert. Im Juni 1954 hatte die Baumwollindustrie dieses Staates rund 1 439 800 Spindeln in Betrieb. Die Kunstseiden-Weberei hat in Brasilien auch eine ansehnliche Entwicklung erfahren, und ihre Produktion wird gegenwärtig auf mehr als 200 Millionen Meter geschätzt; diese Gewebe werden mit inländischen Kunstseidengarnen angefertigt, deren Produktion bereits die Menge von 30 000 Tonnen jährlich erreicht.

## Betriebswirtschaftliche Spalte

### Gedanken zum Einbau der Teuerungszulage

ze. Die meisten Gesamtarbeitsverträge in der Textilindustrie, aber auch die Großzahl der Einzelfirmenverträge, kennen heute noch eine Trennung des Lohnes in einen Grundlohn und eine Teuerungszulage. Die fortschreitende Erhöhung des Lebenskosten-Indexes hat dazu geführt, daß die Teuerungszulage selbst ständig angestiegen ist und auch ihr relativer Anteil am Gesamtlohn zunahm. In der schweizerischen Seidenweberei stellt sich die Teuerungszulage gegenwärtig auf annähernd einen Drittel des Gesamtlohnes.

Es ist in unserer Textilindustrie üblich, soweit überhaupt noch separate Teuerungszulagen bestehen, dieselben nach Maßgabe der Präsenzzeit zu vergüten, was zur Folge hat, daß die Teuerungszulage bei Akkordarbeitern absolut leistungsunabhängig ist. Wenn bei Akkordarbeit nur ein Teil des Lohnes (der Grundlohn) von der Leistung abhängig, ein anderer Teil (die Teuerungszulage) jedoch leistungsunabhängig ist, dann ist es selbstverständlich, daß der Leistungsanreiz des Akkordarbeiters mit sinkendem relativem Anteil des leistungsabhängigen Lohnes ebenfalls zurückgeht. Bei einer Aufteilung des Gesamtlohnes in einen leistungsabhängigen Teil von beispielsweise 60 % und einen leistungsunabhängigen Anteil von 40 % verdient ein Akkordarbeiter, der seine Leistung um 10 % steigert, nur 6 % mehr als vorher. Anderseits ist ein Leistungsabfall von 10 % nicht durch eine 10 %ige, sondern nur durch eine 6 %ige Lohneinbuße begleitet. Dem wäre nicht so, wenn die Teuerungszulage als fester Prozentsatz zum Grundlohn geschlagen würde, was in wenigen Firmen praktiziert wird. Diese Firmen verfügen über ein Leistungslohn-System, das voll leistungsabhängig ist, bei dem also eine 10 %ige Mehrleistung auch mit einer 10 %igen Lohnsteigerung verbunden ist, und umgekehrt. Die Teuerungszulage als solche sieht sich seit einiger Zeit in ihrer Existenz bedroht, und zwar mit vollem Recht. Die gegenwärtig gültigen Gesamtarbeitsverträge

für die schweizerische Leinenindustrie wie auch für die Textilveredlungsindustrie, um zwei Beispiele zu nennen, kennen sie bereits nicht mehr, und auch in der Seidenweberei haben verschiedene Firmen im Einverständnis mit den beteiligten Gewerkschaften die Teuerungszulagen in den Lohn eingebaut. Desgleichen finden sich in der Baumwollindustrie Unternehmungen, die die Teuerungszulage ad acta gelegt haben. Es mögen vor allem drei gute Gründe sein, die zu dieser Umstellung geführt haben:

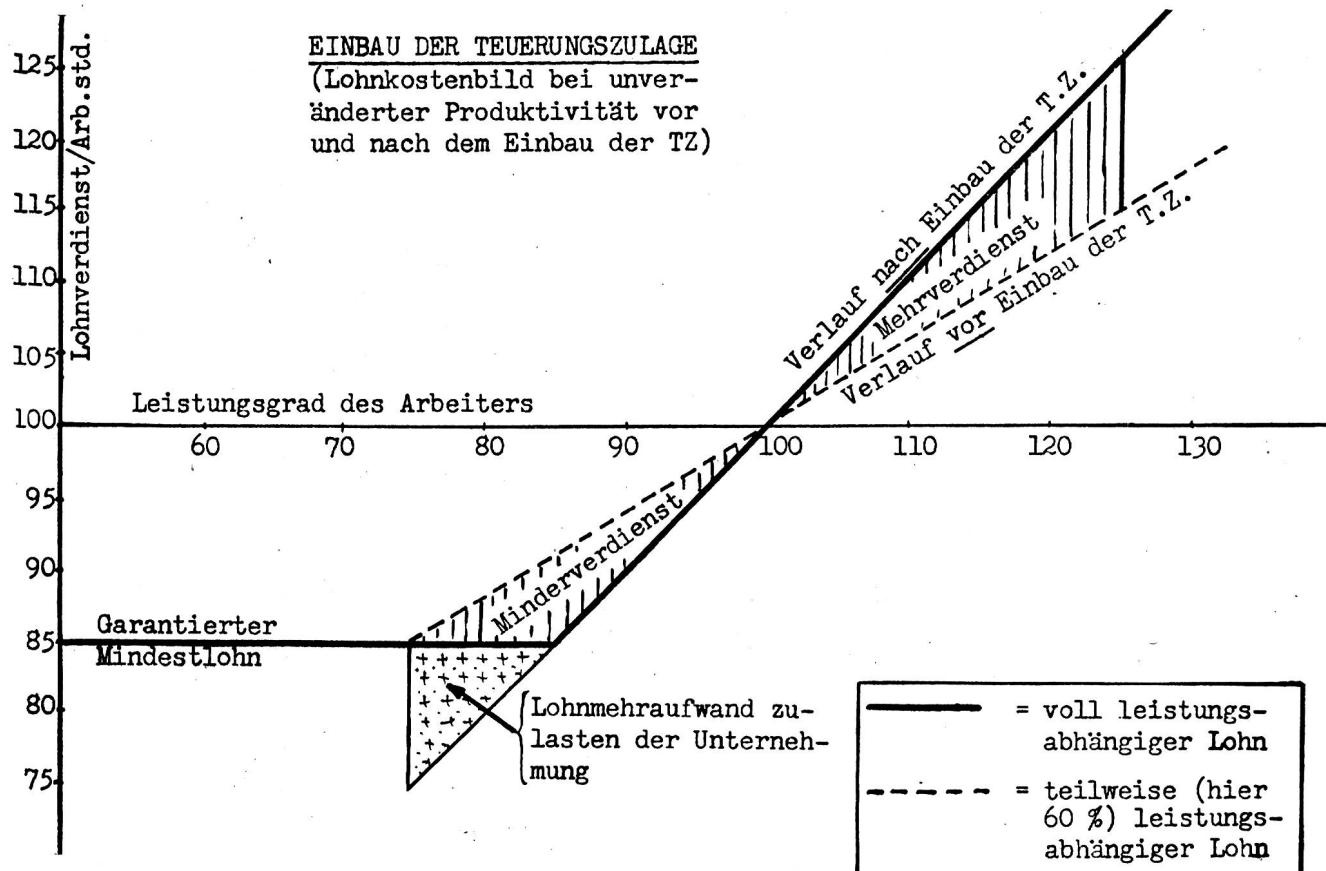
1. Die Teuerungszulage als solche hat ihre Existenzberechtigung eingebüßt, nachdem von niemandem mehr ein fühlbarer Rückgang der Lebenskosten, also der Teuerung, erwartet wird.
2. Die separate Auszahlung der Teuerungszulage ist eine Hypothek im Rahmen der Lohnabrechnung, die durch deren Einbau in den Grundlohn erheblich vereinfacht werden kann.
3. Der Einbau der Teuerungszulage, sofern letztere leistungsunabhängig war, bewirkt einen zusätzlichen Leistungsanreiz für Akkordarbeiter, hat also produktivitätssteigernde Wirkung und verschafft damit dem leistungsfähigen Akkordarbeiter einen höheren Lohn.

Das letztgenannte Argument möge durch die Tatsache unterstrichen werden, daß eine schweizerische Seidenweberei nach dem Einbau der Teuerungszulage eine 5 %ige Produktivitäts-Steigerung verzeichnete, indem der Weberei-Nutzeffekt — gemessen an den gleichen Qualitäten wie vor dem Einbau der Teuerungszulage — um 5 % stieg.

Dadurch, daß einzelne Firmen bereits die Teuerungszulagen eingebaut haben, sind nun in der Textilindustrie Diskussionen entstanden, die sich zum Teil auf falscher Ebene bewegen und denen entgegenzutreten sich einmal lohnen dürfte. Im Vordergrund der Bedenken, die gegen den Einbau geltend gemacht werden, steht die Vermu-

tung, der Einbau der Teuerungszulage sei — immer nur auf Akkordarbeit bezogen — automatisch von einer Erhöhung der Löhne begleitet. Dies wird damit begründet, daß die Arbeitskräfte mit einem Leistungsgrad von über 100%, d. h. diejenigen, die mehr leisten als der Durchschnitt, wohl einen höhern Verdienst herausholen, daß

aber anderseits diejenigen mit einem Leistungsgrad von weniger als 100%, d. h. die unterdurchschnittlich leistungsfähigen Leute, nicht dementsprechend geringer entlohnt werden können, weil man sehr bald an den garantierten Mindestlohn stoße. Die nachstehende Graphik möge dies verdeutlichen:



Diese Ueberlegung beruht auf der stillschweigenden Annahme, die durchschnittliche Arbeits-Produktivität bleibe beim Einbau der Teuerungszulage unverändert. Wie das obenstehende Beispiel zeigt, darf mit dem Einbau der Teuerungszulage in den leistungsabhängigen Lohn jedoch mit Sicherheit ein höherer Leistungsanreiz und damit eine Produktivitäts-Steigerung erwartet werden, so daß schon aus diesem Grunde weniger Arbeiter als vorher den Mindestlohn nicht erreichen werden. Gewiß werden die Durchschnittslöhne pro Arbeitsstunde dadurch steigen, ohne daß jedoch der Unternehmer für die Leistungseinheit (z. B. 1000 Schuß) mehr zu bezahlen brauchte als bisher.

Leider wird bei derartigen Ueberlegungen immer wieder außer Acht gelassen, daß außer den Lohnkosten ja noch die Maschinenkosten mitzuberücksichtigen sind, die um so stärker ins Gewicht fallen, je höher die Zahl der dem einzelnen Weber zugeteilten Webstühle ist. Im 4-Stuhl-System machen die Lohnkosten des Webers etwa 35%, die Kosten des Webstuhls 65% aus, wogegen bei einer Stuhlzuteilung von 20 Einheiten der Weberlohn 10% kaum mehr übersteigt.

Die nachstehenden Beispiele beweisen, daß bei der festgestellten Produktivitäts-Steigerung durch Einbau der Teuerungszulagen von 5% der Akkordarbeiter seinen Verdienst demgemäß durchschnittlich um 5% erhöht, daß dagegen die Fabrikationskosten je 1000 Schuß (Weberlohn plus Stuhlkosten) um 3 bis 5% zurückgehen, daß also der Einbau der Teuerungszulage im Gefolge der durch ihn ausgelösten Produktivitäts-Steigerung eine Rationalisie-

rung des Fabrikations-Prozesses in der Form einer tatsächlichen Kostensenkung darstellt:

**Einbau der Teuerungszulage**  
(bei 5 % Produktivitätszuwachs)

	vorher	nachher
Weberlohn Fr./Std.	2.—	2.10
4 Stühle à Fr. 1.— Stuhlkosten	4.—	4.—
Gesamtkosten pro Weberstunde	6.—	6.10
Schußleistung pro Weberstunde	30 000	31 500
Kosten pro 1000 Schuß	—.20 <sup>0</sup>	—.19 <sup>4</sup>

Kostensenkung durch Einbau der TZ = 3 % beim 4-Stuhl-System

Weberlohn Fr./Std.	2.—	2.10
20 Stühle à Fr. 1.— Stuhlkosten	20.—	20.—
Gesamtkosten pro Weberstunde	22.—	22.10
Schußleistung pro Weberstunde	150 000	157 500
Kosten pro 1000 Schuß	—.14 <sup>7</sup>	—.14 <sup>0</sup>

Kostensenkung durch Einbau der TZ = fast 5%

Bei nur teilweise leistungsabhängigem Lohn (Teuerungszulage nicht eingebaut) verzichten die überdurchschnittlich leistungsfähigen Arbeiter auf einen Teil des ihrer Mehrleistung entsprechenden Mehrverdienstes zugunsten der leistungsschwachen Arbeiter, und zwar unfreiwillig. Widersinnig war dabei von allem Anfang an, daß die Teuerungszulage fix pro Stunde, also leistungs-

unabhängig, statt prozentual zum Grundlohn und somit leistungsabhängig gestaltet worden ist.

Besondere Schwierigkeiten beim Einbau sehen jene Firmen, die ihre Teuerungszulagen bisher nach sozialen Gesichtspunkten abgestuft hatten. Wie sollen diese Firmen ihre Teuerungszulagen in den Akkordansatz einbauen, ohne dadurch für gleiche Leistung unterschiedliche Akkordsätze, je nach der sozialen Stellung des aus-

führenden Arbeiters zu erhalten? Darauf kann es nur eine Antwort geben: indem sie ihren Geldakkord durch einen Zeitakkord ersetzen, der ihnen erlaubt, gleichbleibende Akkordsätze (z. B. Minuten pro 1000 Schuß) zur Anwendung zu bringen und trotzdem die geldmäßigen Lohnsätze nach den Gesichtspunkten einer Persönlichkeitsbewertung oder nach solchen sozialer Natur mühe-los abzustufen.

## Rohstoffe

### Tendenzen der Chemiefasern

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Die Hauptversammlung der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG., Wuppertal, beschloß gemäß Vorschlag der Verwaltung aus einem Gewinn von 9,65 Mill. DM (i. V. 9,4) für 1956 wieder eine Dividende von 10 % auf 90,12 Mill. DM Stammaktien und von 6 % auf 0,1 Mill. DM Vorzugsaktien.

#### Drei bestimmende Faktoren

Generaldirektor Dr. Vits berichtete bei dieser Gelegenheit über die Entwicklungstendenzen der Chemiefaser-Industrie in der Bundesrepublik und in der Welt. Danach würden Produktion und Umsatz der westdeutschen Fasern mit Vorzug von der Textilindustrie, zweitens von der Reifenindustrie, drittens vom Außenhandel bestimmt. Die Marktstellung der Textil- und Bekleidungsindustrie sei im letzten Jahre durch spürbare Belebung der Nachfrage gefestigt worden. Trotz leichten Anstiegs lagen die Erzeugerpreise der Textilindustrie im letzten Quartal 1956 noch um 10 %, die der Bekleidungsindustrie um 4 % unter 1950, während der industrielle Gesamtindex 23 % über dem Vergleichsjahr stand. Die Chemiefasern hätten durch ihre Preisstellung wesentlich zum niedrigen Niveau von Textilien und Bekleidung beigetragen.

#### Gesamterzeugung gestiegen, Reifengarne gesunken

Der Qualitätswettbewerb zwischen den natürlichen und chemischen Spinnstoffen sei ständig größer geworden. Dank Verbesserung der klassischen Chemiefasern und wegen der Gütemerkmale der synthetischen hätten die chemischen Spinnstoffe 1956 wieder rund ein Drittel des gestiegenen westdeutschen Rohstoffbedarfs für Kleidung und Heimtextilien gestellt. Dagegen hätten die Einschränkungen der Reifenindustrie zu einer Abschwächung von Kordrayon (schwere Kunstseidengarne) geführt, die neu-erndings jedoch durch Auftriebstendenzen abgelöst worden sei. Die wachsende Bedeutung des Außenhandels zeige sich in der Erhöhung des Chemiefaser-Anteils auf über 46 % (i. V. 44) des absolut gehobenen Textilexports. Die Zellwolle habe den höchsten Ausfuhrüberschuss

(54 200 t) = 91 % der gesamten Chemiefaser-Industrie (59 600) erzielt. Die Gesamtproduktion in der Bundesrepublik sei 1956 erneut um 7 % auf 253 900 t (236 900) gestiegen; mit absolutem Schwerpunkt bei der Zellwolle, mit relativ starker Fortschritt bei den Synthetiks, die sich mit 14 300 t knapp 6 % der Gesamterzeugung gesichert hätten. In der Welt-Chemiefaser-Industrie habe die Produktion gegenüber 1955 um 6 % zugenommen, wobei sich ähnliche Fortschritts- und Schwächetendenzen wie in der Bundesrepublik überschnitten hätten. Mit einem Anteil von fast 10 % an der erhöhten Weltproduktion habe Westdeutschland wieder den 3. Rang nach den USA und Japan besetzt.

#### Wiederanstieg der Umsätze

Infolge anhaltender Auftriebstendenzen in der Textil-, Bekleidungs- und Reifenindustrie hätten Produktion, Versand und Wertumsatz von Glanzstoff im 1. Halbjahr 1957 die Vorjahrsdaten überholt; der Umsatz sei in dieser Zeit auf 185 Mill. DM (179) gestiegen, nachdem er 1956 auf 348,6 Mill. DM (391,7) gesunken war. Zur Wahrung der verhältnismäßig günstigen Ertragslage müßten Vollbeschäftigung und Preisniveau gehalten werden. Erhöhte Einführen zur Preisdämpfung in der Chemiefaser- und Textilindustrie seien keineswegs erforderlich; sie könnten nur mit Sorge betrachtet werden.

**Steigende Seidenproduktion Japans.** — Die gesamte japanische Seidenproduktion in dem am 31. Mai abgelaufenen Seidenjahr 1956/57 belief sich auf 312 172 Ballen, gegenüber 310 069 Ballen im vorhergegangenen Jahr. Die Rohseidenausfuhren gingen in den beiden letzten Monaten von 4936 auf 4652 Ballen zurück, die Gesamtausfuhren in den beiden letzten Jahren von 88 087 auf 71 069 Ballen. Dagegen nahm der Gesamtverbrauch in Japan von 210 653 Ballen im Seidenjahr 1955/56 auf 244 769 Ballen in der Saison 1956/57 zu.

F.

## Spinnerei, Weberei

### Das Relais SENSITOR

Die elektrischen GROB-Kettfadenwächter werden wegen ihrer einfachen und soliden Bauart, die sie gegen Störungen unempfindlich macht, in den Webereien

allgemein sehr geschätzt. Sie haben bekanntlich keine sich ständig bewegenden Teile, so daß keine Abnutzung auftritt und eigentlich auch keine Wartung notwendig ist.